

Kaiser, edler Herzog, ich halte es für unter meiner Würde, auf eine solche Anklage zu antworten. Dieser junge Mann brachte bereits vor sieben Jahren in einem Anfall von Wahnwitz die nämliche Anklage gegen mich vor. Mein Lehensherr, Ritter Friedrich von Bettau, stellte Nachforschungen an über den Kampf, in welchem Ritter von Stubenberg fiel, hat aber nichts zu entdecken vermocht, was gegen mich gezeugt hätte. Wenn dieser Mann die Hand dazu geboten, dem Fräulein von Stubenberg zur Flucht zu verhelfen, so hat er sich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht, indem er eine aufständische Vasallin der Gewalt ihres Oberlehensherrn entzog; wie kann er es wagen, eine Anklage gegen mich zu erheben, er, der selber Strafe verdient!“

„Damals in den Tagen unsinniger Zwietracht hat man sich geweigert, meiner Anklage Gehör zu schenken, weil ich nur ein armer Knappe war. Meine Herrin aber, die edle Frau von Stubenberg, die mich kennt und die weiß, daß ich niemals eine Unwahrheit ausgesprochen habe, glaubte meinen Worten und hat sich lieber von ihrer Tochter getrennt, als daß sie in die Heirat derselben mit Lorenzo Malevolo gewilligt hätte. Jetzt bin ich Ritter, und ich erhebe aufs neue die Anklage gegen den Mörder meines Herrn. Nochmals beteuere ich es, das Fräulein von Stubenberg ist am Leben, ihr gebührt das Lehen.“

Albrecht schwieg. Der Tapferkeit Lorenzos sollte er vollste Anerkennung, es lag indes etwas in dem Wesen des jungen Ritters, was ihm, bei seinem eignen geraden, ritterlichen Charakter, im höchsten Grade mißfiel; anders war es mit Heinz! Welche Biederkeit, welcher Gradförmigkeit sprach aus seinen offenen Augen, aus den ehrlichen Zügen! Albrecht fühlte sich vollständig zu seinen Gunsten gestimmt, aber es ging nicht an, dieser Parteilichkeit Ausdruck zu geben. Lorenzo war der erste einer, der sich seinem Vater angeschlossen, er verdiente für die geleisteten Dienste eine Belohnung, und Stubenberg war ihm zugesagt; sollte er nun, auf die Aussage eines armen, ahnenlosen Ritters hin, der am Morgen noch in den Reihen der Feinde gekämpft, sein Wort zurücknehmen und sich gegen den Sohn des Ritters Berengar erklären? Noch war er im Zweifel, was er thun sollte, als der Ritter Friedrich von Bettau sich an ihn wandte.

„Edler Herzog! Meiner Ansicht nach ist der Geist dieses jungen Mannes umnachtet. Wie Lorenzo Malevolo schon erklärte, hat er niemals den Beweis für die Wahrheit seiner Anklage zu führen vermocht; könnt Ihr seinen Worten allein glauben, wenn es sich um die Ehre eines Eurer treuesten Anhänger handelt? Er beteuert, das Fräulein von Stubenberg sei noch am Leben, nun so führe er sie doch her, oder nenne er doch den Ort, wo sie eine Zuflucht